

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 83 (1957)  
**Heft:** 25: Also doch!  
  
**Rubrik:** Anekdoten-Cocktail

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Chruschtschew: «Hinweg mit den Bonzen und Bürokraten!»

## Anekdoten-Cocktail

«Herr», sagte Königin Blanka von Kastilien zu einem alten Ritter, «wenn die Sarazenen die Stadt erobern sollten, verlange ich bei Eurem Treueid von Euch, daß Ihr mir den Kopf abschlagt, bevor sie mich gefangen nehmen können.»

«Sehr gern, Herrin», erwiderte der alte Ritter. «Daran hatte ich schon selber gedacht.»

\*

«Es tut mir leid», sagt der Gast, «aber ich habe kein Geld, um das Abendessen zu bezahlen.»

«Das macht nichts», sagt der Wirt. «Wir werden Ihren Namen an die Wand schreiben, bis Sie bezahlt haben.»

«Tun Sie das, bitte, nicht! Da kann es doch jeder sehen!»

«Nein, nein», tröstet der Wirt. «Wir werden Ihren Mantel darüber hängen.»

\*

Der, wie ein Zeitgenosse ihn nennt «am wenigsten preußische unter den Gelehr-

ten und gelehrteste unter den Preußen», Alexander von Humboldt, galt auch für eine recht böse Zunge, und wenn er in Gesellschaft war, machte er über jeden Gast, der sich gerade verabschiedet hatte, seine Glossen.

In einem Haus, wo er viel verkehrte, war auch ein Monsieur de Gérando häufig Gast, blieb aber meist nur eine Stunde. Einmal aber konnte Gérando sich nicht entschließen zu gehn, sondern stand erst auf, als Humboldt bereits gegangen war. «Wollten Sie mir vielleicht noch etwas sagen?» fragte die Hausfrau.

«Nein, nein, Madame», erwiderte Gérando, «aber ich habe begriffen, daß ich auch zu den Opfern gehören würde, wenn ich vor Herrn von Humboldt wegginge; und so wollte ich einmal bleiben, um die Opfer auf dem Schlachtfeld zu zählen, ohne selber darunter zu sein.»

\*

Der Schriftsteller Péliisson (1624–1683) wurde dadurch berühmt, daß er in den fünf Jahren seiner Haft in der Bastille

eine Spinne dahin gebracht hatte, ihm aus der Hand zu fressen. Ferner war er so häßlich, daß Fräulein von Scudéry ihm erklärte, er mißbrauche die Erlaubnis, häßlich zu sein.

Eines Tages sprach ein Maler ihn auf der Straße an und lud ihn in sein Atelier. Péliisson ließ es geschehen, daß der Maler ihn malte, und bedankte sich für die Ehre. Da sagte der Maler:

«Mein lieber Herr, ich habe einer Kirche ein Bild versprochen, und darauf sollte auch der Teufel zu sehen sein. Und ein besseres Modell als Sie hätte ich doch nicht finden können.»

\*

Das Drama «Ines de Castro» von Motte-Houdart hatte ungeheuren Erfolg; es war ein Rührstück, bei dem das ganze Publikum weinte. Nichtsdestoweniger gab es Feinde des Autors, die etliche Leute ins Theater schickten, um zu pfeifen. Einer dieser Leute sagte zu seinem Nachbarn: «Ich bitte Sie, pfeifen Sie für mich! Ich muß weinen!»

mitgeteilt von n. o. s.